

Studia Maritima, vol. XXV (2012)

ISSN 0137-3587

Part B

AGNIESZKA PAWŁOWSKA

Szczecin

IKONOGRAPHIE DER ZUNFTZEICHEN IN POMMERN (17–18. JH.)

Das Thema der Ikonographie der Zunftzeichen ist immer noch nicht genügend untersucht, obwohl die Zeichen der Handwerker sehr wertvoll als Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind. Sie werden leider selten benutzt und sind ungenügend bekannt. Die Zeichen spielten die Rolle der Wappen, das heißt, sie erfüllten die Identifikations-, Beglaubigungs- und Verzierungsfunktionen. Sie wurden vor allem in die Siegelstempel gesetzt und sind deshalb noch heute auf verschiedenen Urkunden zu finden. Sie sind auch oft auf den unterschiedlichen festlichen und alltäglichen Gegenständen zu sehen, und zwar auf Schilden, Zunftladen, Willkommen und Zunftgehängen, Bechern und anderem Geschirr, auf Zunftanhängern, Zunftfahnen, Kleidungen oder einfach an den Wänden der Zunftgebäude. Die Zeichen sollten nicht nur dekorieren, sondern vor allem informieren. Aus diesem Grund mussten sie klar lesbar und eindeutig sein, damit sie jeder richtig versteht.¹

Die Vielfalt der Motive, die in den Zeichen präsentiert waren, ist auffällig. Bedeutungsreichtum der Elemente beobachtet man auf zwei Ebenen. Die erste ist

¹ E. Bimler-Mackiewicz: *Znaki cechowe i ich funkcje na ziemiach polskich* [Die Zunftzeichen und ihre Funktion in Polen], Warszawa 2004, S. 73–87.

die gegenständliche, unmittelbare Schicht, also die Objekte selbst. Sie bilden eine ausgezeichnete Basis der Informationen über den alten Arbeitsplatz, die Werkstatt, Werkzeuge, die damals benutzt waren, manchmal sogar über die Arbeitsbedingungen oder -methoden und die angebotenen Produkte. Oft illustrieren sie die Angaben aus den schriftlichen Quellen oder füllen die Datenlücken und leisten einen Beitrag zum Prozess der Rekonstruktion der ehemaligen Wirklichkeit.

Die zweite Schicht liegt aber tiefer. Das bloße Dasein des Zeichens auf einem Artefakt und sein Datieren sind wesentlich, wenn es sich um die Chronologie und Gewerbeentwicklung handelt. Gleichzeitig sind die Möglichkeiten und Bedeutung des Gewerks u. a. auch aus dem künstlerischen Niveau der Objekte oder aus der Finesse und Aktualität des Zeichens zu lesen. Die einzelnen Elemente, die ins Siegelfeld gesetzt wurden, können auf verschiedene Spezialisierungsgruppen im Rahmen einer Organisation deuten.

Die ältesten Siegel mit Zunftzeichen im Feld entstanden in Deutschland schon im 13. Jahrhundert und in Hinterpommern in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.² Die Lust, später auch die Notwendigkeit, ein eigenes Gemeinschaftssymbol zu haben, erschien in der Zeit, als die Gewerke immer größere Bedeutung gewannen. Das Bewusstsein eigenen Wertes und der Wichtigkeit verursachte, dass die Innungen anfangen, angemessene Umrahmung und Bräuche zu schaffen, die der Gruppe Würde und Glanz geben sollten. Zusätzliche Anregung dafür bildeten die schon lange vorhandenen Wappen des Adels und der Städte.³ Obwohl die Zunftzeichen keine richtigen Wappen waren, war ihre Rolle im Laufe der Zeit gleich.⁴ Ähnlich war auch die Umrahmung der Zeichen, die oft heraldische Formen benutzte, jedoch ohne sie strikt zu verwenden.⁵

Da das Zunftzeichen sozusagen als „Visitenkarte“ einer Innung fungierte, enthielt es meistens solche Elemente, die mit ihrer Arbeit verbunden waren. Als häufigste Motive wurden Rohstoffe, schon gefertigte Produkte oder Werkzeuge

² *Szczecin i Pomorze Zachodnie w dziełach kartograficznych, dokumentach i pieczęciach. Wystawa archiwalna w ramach obchodów 750. rocznicy nadania praw miejskich Szczecinowi* [Stettin und Pommern in kartographischen Werken, Urkunden und Siegeln. Archivausstellung anlässlich des 750. Jahrestages der Verleihung der Stadtrechte an Stettin], hg. v. M. Frankel, Szczecin 1993, S. 28 f., Nr. 36–37; R. Buczek: *Pieczęcie cechów zachodniopomorskich od XV do XIX w.* [Pommersche Zunftsigel 15.–19. Jh.], T. 1: *Katalog*, „Materiały Zachodniopomorskie” [Westpommersche Materialien], 6, 1960, S. 428, Taf. V/3.

³ A. Grenser: *Zunft-Wappen und Handwerker-Insignien. Eine Heraldik der Künste und Gewerbe*, Frankfurt a. M. 1889, S. 3.

⁴ W. Leonhardt: *Das große Buch der Wappenkunst. Entwicklung, Elemente, Bildmotive, Gestaltung*, München 1976, S. 48.

⁵ A. Grenser: op. cit., S. 3–10.

gewählt. Seltener sind Szenen, die den Handwerker bei der Arbeit zeigen. Außerdem befinden sich in den Zeichen heraldische Motive, die meistens auf die Stadt- oder Landangehörigkeit hinweisen; manchmal sind diese Motive auch religiös, symbolisch, fantastisch oder einfach dekorativ. Es ist natürlich nicht möglich, verschiedene Zeichen nach ihren Elementensorten genau zu unterscheiden und in getrennte Gruppen einzuteilen, weil sie fast immer gemischt sind. Meistens ist jedoch ein Typ dominant.

Die Bedeutung der Motive soll man aufmerksam lesen. Einfach und selbstverständlich ist der gegenständliche Inhalt des Zeichens. Tiefer sind die anderen, indirekten Informationen versteckt. Sie beziehen sich auf die gegenseitigen Verhältnisse zwischen den Handwerkergruppen. Vor allem informieren sie aber über intellektuelle, emotionelle und weltanschauliche Stellung ihrer Besitzer. Die Auswahl der Motive deutet auf diese Werte, die entweder im Leben der Handwerker am wichtigsten waren, oder es am besten beschrieben.

Sehr charakteristisch für die Zunftzeichen ist ihre Vereinheitlichung, die verursacht, dass in verschiedenen Regionen die Zeichen dergleichen Innung meistens ähnlich sind. Der Grund dafür ist nicht nur die Tatsache, dass die Arbeitsmethoden, Werkzeuge und Erzeugnisse überall vergleichbar waren, aber auch der breite Austausch der Erfahrungen, Muster und gegenseitige Nachahmungen.⁶ Man kann feststellen, dass verschiedene Organisationen ähnliche Symbolsprache und ähnliches Kommunikationssystem benutzten.

Um das an konkreten Beispielen zu präsentieren, wählte ich zwei Branchen – die Lebensmittelbranche (Bäcker, Fleischer, Müller, Weinhersteller, Fischer) und die Metallbranche. Für jede Fachgruppe werden zuerst allgemeine Informationen angegeben und danach ausgewählte Beispiele beschrieben (Objekt, Ort, Datum, Inhalt).

Als erste nehmen wir die Zeichen der **Bäcker**. Sie sind die einzigen, die bis heute immer noch oft gebraucht werden, und zwar auf fast jedem Bäckereischild. Es geht um eine gekrönte Brezel, die von zwei Löwen getragen wird. Neben der Brezel befinden sich im Feld oft auch andere Backwaren, wie Brotlaib und Brötchen in verschiedener Form: kleine runde, spindelförmige, lange und dünne oder dekorative Brötchen.

⁶ D. Tomczyk: *Pieczenie górnośląskich cechów rzemieślniczych z XV–XVIII w. i ich znaczenie historyczne* [Oberschlesische Handwerkerzunftsigel aus dem 15.–18. Jh. und ihre historische Bedeutung], Opole 1975, S. 49–50.

1. Siegel der Bäcker zu Nörenberg (heute Insko), 1541: nur eine Brezel;
2. Siegel der Bäcker zu Schievelbein/Świdwin), 1741: im Feld eine gekrönte, von zwei Löwen getragene Brezel, darunter sechs kleine runde Brötchen und ein rhombisches, unten ein Brotleib mit vier kleinen Kügelchen;
3. Siegel der Bäcker zu Schwinemünde/Świnoujście, 2. Hälfte des 18. Jh.: im Feld auf einer Mauer eine gekrönte, von zwei Löwen getragene Brezel, darunter sechs kleine runde Brötchen;
4. Siegel der Bäcker zu Belgard/Białogard, 18. Jh.: eine Brezel, darunter ein spindelförmiges Brötchen mit einem Verzierungsmotiv.

Die **Fleischer und Knochenhauer** – ihre Zeichen schildern meistens Rohstoffe, d. h. Schlachttiere oder ihre Köpfe, in Pommern am meisten Ochsen, in anderen Teilen Polens und Deutschlands manchmal auch Ziegen oder, noch seltener, Esel. Neben den Tieren sind Werkzeuge häufig, wie Beile oder Messer, nicht selten auch Blumen, die wahrscheinlich im Kontrast zu einem so blutigen Handwerk zeigen sollten, dass diese Arbeit wirklich würdig und schätzenswert ist.

1. Siegel der Fleischhauer zu Belgard/Białogard, 17 Jh.: im Feld ein Ochsenkopf nach vorne, darunter zwei gekreuzte Beile, zu beiden Seiten eine heraldische Lilie, unter und oberhalb des Emblems ein Stern;
2. Siegel der Knochenhauer zu Treptow a. d. Rega/Trzebiatów, 1722: im Siegel-feld eine Kartusche, darin in der Mitte ein Ochsenkopf nach vorne, oben zwei gekreuzte Beile und zu beiden Seiten ein kleines Messer; auf dem Ochsenkopf drei Blumen, die auf der Kartusche widergespiegelt sind;
3. Siegel der Fleischer zu Cammin/Kamień Pomorski, 1740: im Feld ein Ochsenkopf nach vorne, darunter zwei gekreuzte Beile, unten noch eine Feile, zwischen den Hörnern ein Stern;
4. Siegel der Schlächter zu Schwinemünde/Świnoujście, 1777: im Feld ein Ochse, darüber zwei gekreuzte Beile.

Die **Müller** benutzten in ihren Zunftzeichen meistens nur Werkzeuge, vor allem Mühlräder, Zirkel und Winkeleisen.

1. Siegelstempel der Müller aus unbestimmter pommerscher Stadt, 17. Jh.: im Feld ein Zirkel mit einem Winkeleisen gekreuzt, darunter sog. Haue, ein Element des Mühlenmechanismus, in der Mitte und zu beiden Seiten – Sterne;
2. Siegel der Müller zu Stettin/Szczecin, 1663: im Feld eine Tartsche mit einem ganz ähnlichen Zeichen wie oben; die Tartsche von einem Engel getragen;
3. Siegelstempel der Müller zu Stargard i. P./Stargard Szczeciński, 2. Hälfte des 18. Jh.: im Feld ein Mühlrad, darüber ein Zirkel, mit Winkeleisen, Beil, Axt und

Lineal gekreuzt, darunter eine Höhengschichtlinie, das ganze Emblem gekrönt, das Rad wird dazu noch von zwei Greifen gehalten, die auf die Angehörigkeit zu Pommern hinweisen.

Vereinigte Innungen der **Bäcker und Müller**. Handwerker, die zu schwach waren, um selbstständig eine Innung zu gründen, verbanden sich mit anderen Meistern, meistens aus einer verwandten Branche. Das war später in den Zeichen sichtbar, weil sie Hauptelemente beider Spezialisierungen präsentierten.

1. Siegel der Bäcker und Müller zu Jacobshagen/Dobrzany, 1864: im Feld beide Embleme, gekrönt, und zwar Brezel und Brotlaib für die Bäcker, beide von Löwen gehalten, unten ein halbes Mühlrad und darauf Zirkel mit einem Winkelisen gekreuzt für die Müller;
2. Siegel der Bäcker und Müller zu Fiddichow/Widuchowa, 1850: im Feld auch beide Embleme, gekrönt, rechts Brezel und Brot schrägüber für die Bäcker, links dasselbe Emblem wie in Jacobshagen, zu beiden Seiten Löwen mit Schwert;

Die **Weinhersteller**:

1. Siegel der Weinhersteller zu Stettin/Szczecin, 1. Hälfte des 17. Jh.: im Feld drei Kolben zum Traubenpressen;
2. Siegel der Weinhersteller zu Stettin/Szczecin – das Siegel des Meisters Johann Christian Nonnenmann, 18. Jh.: ein gekröntes Fass, zu beiden Seiten Palmenblätter.

Die **Fischer** benutzten meistens das einfachste Bild für sie – die Fische. Die einzigen von der Autorin gefundenen Artefakte zeigen zwei Fische untereinander und auf einem Siegel einen Fischermann im Fischerboot. Dieses Zeichen ist besonders interessant, weil es ein so seltenes Beispiel für eine Arbeitsszene ist.

1. Krug der Fischer zu Gartz a. d. Oder, 1793: zwei Fische untereinander, der erste rechts, der zweite links⁷;
2. Siegel der Fischer zu Stettin/Szczecin, 18./19. Jh.: im Feld ein Fischer, der ein Garn aus dem Wasser zieht.⁸

Die Zeichen der **Metallbranche** charakterisieren sich durch eine große Zahl sowohl der Werkzeuge, als auch der Produkte. Eine gewisse Tendenz ist dabei bemerkenswert: Die Schmiede nämlich, die ein breites Spektrum Dienstleistungen

⁷ Muzeum Narodowe w Szczecinie [Nationalmuseum in Stettin – weiter: MN Szczecin], MNS-Rz-247.

⁸ Archiwum Państwowe w Szczecinie [Staatsarchiv Stettin – weiter: AP Szczecin], Cechy miasta Szczecin [Innungen Stettin], 23.

boten, präsentierten häufig Werkzeuge. Im Gegenteil dazu wählten die eng spezialisierten Fachgruppen unter den Schmieden immer typische für sich Waren, um sich deutlicher zu unterscheiden.

Meist charakteristisch für die allgemeinen **Schmiede** ist ein Hufeisen, anwesend auch bei den Grob- und selbstverständlich Hufschmieden. Außer dem Hufeisen benutzten die Schmiede auch Werkzeuge, wie Hammer und Zangen, seltener eine Feile oder einen Heber.⁹ Auf einigen Zeichen sind Elemente, die normalerweise auf die Schlosser weisen, wie zwei Schlüssel mit einem Vorhängeschloss, zu sehen.

Die Kleinschmiede besaßen ganz selten eine selbstständige Organisation, für die **Grobschmiede** war das jedoch üblich, wobei sie auf ihren Siegeln hauptsächlich einen Amboss präsentierten, zusammen mit einem Hufeisen, einem Hammer und einer Zange. Die **Huf-** und **Waffenschmiede** benutzten Motive des Hufeisens und -schabers, der Zange und des Hammers.

Schön eindeutig und verständlich sind die Zeichen der **Sporenschmiede** – die Sporen; der **Buchenschmiede** – eine oder zwei gekreuzte Pistolen; und der **Messerschmiede** – drei Messer oder manchmal drei Stück Besteck, eventuell auch ein Schwert, die alle durch eine Krone gehen. Interessant und in gewissem Sinne ähnlich sind die Embleme der **Nagelschmiede** – zwei oder drei in ein Herz eingeschlagene Nägel, und der **Nadelschmiede** – drei Nadeln, Stecknadel und Häkchen, die in ein Herz oder Dreieck eingeschlagen wurden.

1. Siegel der Schmiede zu Labes/Łobez, 1799: ein Hufeisen auf einem Hammer und einer Zange, daneben auch ein Heber¹⁰;
2. Siegel der Schmiede zu Cammin i. P./Kamień Pomorski, 1755: ein Hufeisen, unten zwei gekreuzte Schlüssel, die auf ein Hammer, an welchem noch ein Vorhängeschloss hängt, gelegt wurden¹¹;
3. Siegel der Grobschmiede zu Belgard/Białogard, 17./18. Jh.: ein Hufeisen, das auf ein Hammer gelegt wurde, oben ein Amboss¹²;
4. Siegel einer gemeinsamen Innung zu Greifenberg/Gryfice, 1798: Die Buchenschmiede sind hier von zwei gekreuzten Pistolen repräsentiert, die Sporenschmiede – von einem Sporn¹³;

⁹ A. Grenser: op. cit., S. 43–44, 85–86.

¹⁰ AP Szczecin, Cechy miasta Łobez [Innungen Labes], 11.

¹¹ Ibid., Cechy miasta Kamień Pomorski [Innungen Cammin i. P.], 107; MNS-Sf-557/13.

¹² MN Szczecin, MNS-Sf-114.

¹³ Ibid., MNS-Sf-437.

5. Siegel der Schmiede zu Köslin/Koszalin, 1691: Eine Pistole steht für das Symbol der Buchenschmiede, ein Sporn – der Sporenschmiede und ein Zifferblatt – der Uhrmacher¹⁴;
6. Siegel der Messerschmiede zu Köslin/Koszalin, 2. Hälfte des 17. Jh.: drei gekreuzte Besteckstücke – ein Messer, ein Löffel und eine Gabel, von einer Krone zusammengebunden. Als Kleinod wählte man drei Säbel¹⁵;
7. Siegel der Messerschmiede zu Kolberg/Kołobrzeg, 1655: ein Messer mit einer Gabel gekreuzt¹⁶;
8. Siegel der Nagelschmiede zu Gülzow/Golczewo, 18./19. Jh.: zwei Nägel in ein Herz eingeschlagen, das auf einen Anker gelegt wurde; das Ganze mit einer Krone bedeckt und von zwei Löwen getragen¹⁷;
9. Siegel der Nadelschmiede zu Anklam, 1632: eine Nadel, auf welche zwei gekreuzte Häkchen gelegt wurden¹⁸;
10. Siegel der Nadelschmiede zu Kolberg/Kołobrzeg, 18. Jh.: ein Dreieck, in welches eine Nadel, eine Stecknadel und zwei Häkchen eingeschlagen wurden.¹⁹

Die Zeichen der **Schlosser** sind häufig zu finden, obwohl sie sich meistens in den Emblemen der gemeinsamen Innungen befinden. Die beliebtesten Motiven waren bestimmt Schlüssel, gewöhnlich zwei zusammen gekreuzt, ein Vorhängeschloss – oft dreieckig, und ein Hammer. Sie bildeten am meisten eine symmetrische Konstruktion, was überhaupt typisch für die Zunftzeichen war, die mehrere Werkzeuge zusammenbrachten.

1. Siegel einer gemeinsamen Innung zu Greifenberg/Gryfice, 1798: Für die Schlosser wurden im Feld zwei gekreuzte Schlüssel gegeben, die auf einen Hammer gelegt wurden, am Ende des Hammers hängt ein Vorhängeschloss²⁰;
2. Siegel einer gemeinsamen Innung zu Köslin/Koszalin, 1691: Die Schlosser sind hier von zwei Schlüsseln, die das Siegelfeld in vier Teile teilen, und von einem kleinen Vorhängeschloss repräsentiert.²¹

Mehr attraktiv sahen die Zeichen der **Goldschmiede** aus, weil sie meistens höchst sorgfältig, professionell, aber auch dekorativ projiziert waren. Im Feld

¹⁴ Ibid., MNS-Sf-440.

¹⁵ Ibid., MNS-Sf-557/29.

¹⁶ AP Szczecin, Cechy miasta Szczecin [Innungen Stettin], 179.

¹⁷ MN Szczecin, MNS-Sf-557/11, 557/26.

¹⁸ Ibid., MNS-Sf-410.

¹⁹ AP Szczecin, Cechy miasta Kołobrzeg [Innungen Kolberg], 154.

²⁰ MN Szczecin, MNS-Sf-437.

²¹ Ibid., MNS-Sf-557/30.

befanden sich gewöhnlich Geschirr und Schmuck. Neben den Juwelierwaren wurde auch die Gestalt des Goldschmiedepatrons Hl. Eligius gern benutzt.

1. Siegel der Goldschmiede zu Anklam, 1633: im Feld ein Bischof bei der Arbeit in der Werkstatt, an einem kleinen Amboss und mit einem Goldschmiedehammer in der Hand, unter dieser Szene ein Willkomm in einer kleinen Tartsche.²²

Die **Kupferschmiede** wählten fast immer verschiedene Kessel, die oft von einem oder zwei Engeln getragen waren. Ab und zu setzte man auch einen Teekessel dazu.

1. Siegel der Kupferschmiede zu Stargard i. P./Stargard Szczeciński, 1693: ein Kessel, der von zwei Greifen getragen wird²³;
2. Siegel der Kupferschmiede zu Kolberg/Kołobrzeg, 1671: ein Kessel, der von zwei Engeln getragen wird²⁴;
3. Siegel der Kupferschmiede zu Anklam: ein Kessel und ein kleiner Teekessel, der mit dem Boden nach oben gelegt ist.²⁵

Ganz eindeutig sahen die Zeichen der **Kannengießer** (oder Zinngießer) aus, in denen vor allem die von ihnen gefertigten Produkte dargestellt waren, und zwar Glocken, Willkomme, Krüge, Kannen und Kanonen.

1. Siegel der Kannengießer zu Stettin/Szczecin, 18. Jh.: in einer Tartsche eine große Glocke, rechts ein Willkomm, links ein Krug und darüber eine Kanone; auf der Tartsche ein Helm mit einem gezierten Krug als Helmzier.²⁶

Die letzte Gruppe sind die **Uhrmacher**, die für ihr Emblem einfach eine Uhr oder nur ihr Zifferblatt wählten. Nur sehr selten wurden auch Umlenkräder benutzt.

1. Siegel der Uhrmacher zu Stettin/Szczecin, 1784: ein Zifferblatt;
2. Siegel einer gemeinsamen Innung zu Greifenberg/Gryfice, 1798: Für die Uhrmacher wurde im Feld eine ganze Uhr abgebildet²⁷;
3. Siegel einer gemeinsamen Innung zu Labes/Łobez, 1653: Für die Uhrmacher wurde ein Umlenkrad gewählt.²⁸

²² Ibid., MNS-Sf-555/20; R. Buczek: op. cit., S. 448, Taf. XIX/6.

²³ AP Szczecin, Cechy miasta Stargard Szczeciński [Innungen Stargard i. P.], 53, 82.

²⁴ Ibid., Cechy miasta Kołobrzeg [Innungen Kolberg], 154.

²⁵ R. Buczek: op. cit., S. 429, Taf. VI/3.

²⁶ MN Szczecin, MNS-Sf-607.

²⁷ Ibid., MNS-Sf-437.

²⁸ AP Szczecin, Cechy miasta Łobez [Innungen Labes], 11.

Die auf den Objekten gefundenen Zeichen, die in diesem Text dargestellt wurden, sind nur ein Beispiel. Dies ermöglicht aber, sich die Vielfalt und den Reichtum der Zunftsembleme vorzustellen. Gleichzeitig kann man gewisse Erscheinungen beobachten, wie Pragmatismus und Ausdruckskraft der Symbole. Ihre Aussage ist eigentlich immer konkret und verständlich, was klar durch ihre Rolle bedingt ist. Die Embleme sollten jeden Adressaten, den potentiellen Kunden eindeutig informieren, was er hier bekommen kann, und ihn überzeugen, dass die Qualität der Waren oder Dienstleistungen hoch und schätzenswert ist. Nicht zuletzt sollten sie die Würde, Legalität und Selbstständigkeit der Innung hervorheben.

Für die Historiker oder Kunsthistoriker sind die Zunftszeichen wunderbare Informationsträger und man darf nur hoffen, dass sie von ihnen richtig verwertet werden.

IKONOGRAFIA GODEŁ CECHOWYCH NA POMORZU (XVII–XVIII W.)

Streszczenie

Zagadnienie godeł cechowych w dalszym ciągu jest niewystarczająco opracowane, mimo ich dużego znaczenia jako źródła ikonograficznego dla badań nad historią gospodarki i społeczeństwa. Pełniły one dla organizacji funkcje herbu, w związku z czym zamieszczano je na wielu obiektach, od pieczęci po chorągwie, naczynia czy wywieszki. Znaczenie godeł czytelne jest na dwóch poziomach – dosłownym, przedmiotowym oraz głębszym, symbolicznym. Pełne zrozumienie ich wymowy możliwe jest dopiero w wyniku szczegółowej analizy przedmiotów tworzących godło.

W niniejszym tekście zarówno omówiono ogólne tendencje widoczne przy tworzeniu tych znaków, jak i na przykładach z dwóch wybranych branż (spożywczej i metalowej) przybliżono budowę oraz znaczenie konkretnych godeł cechowych.